

Die *Halosis Ilii* des Kaisers Nero

Ludwig Braun (Frankfurt)

Michael Erler zum 14. August 2013

Vielleicht erinnern Sie sich, lieber Herr Erler: Vor einer Reihe von Jahren saßen wir einmal in einem Rigorosum beisammen, und ich legte zuletzt dem Kandidaten die Stelle aus Suetons Nero-Vita vor, in der der Kaiser angesichts des großen Feuers in Rom nichts Besseres zu tun findet als im Kitharödengewand von einem Aussichtsturm aus seine eigenen Verse über den Untergang Troias vorzutragen, *laetusque flammae, ut aiebat, pulchritudine* (Suet. Nero 38,2). Gleich danach übernahmen Sie die Regie des Prüfungsgesprächs, etwa mit den Worten, *laetus*, ja, das entspreche dem griechischen τέρψις, und damit waren Sie bei einem Ihrer Lieblingsbegriffe.

Ich hoffe, daß es Ihnen auch etwas an τέρψις bereitet, wenn ich Ihnen heute eröffnen kann, daß es mir geglückt ist, die Verse, die Nero bei der erwähnten Gelegenheit von sich gegeben hat, aufzufinden. Sie lauten:

- 1 *Exoritur clamorque virum clangorque tubarum.*
- 2 *Millia quot magnis unquam venere Mycenis,*
- 3 *Armati portis alii bipatientibus adsunt,*
- 4 *Obsedere alii telis angusta viarum.*
- 5 *Quo vos per flammam raptat furiosa cupido,*
- 6 *O juvenes? frustra incensae succuritis urbi.*
- 7 *Urbs antiqua ruit multos dominata per annos,*
- 8 *Plurima perque domos et religiosa deorum*
- 9 *Limina sternuntur fortissima corpora: ubique*
- 10 *Luctus, ubique pavor, et plurima mortis imago.*
- 11 *Nequicquam chypeos, Danaumque insignia vobis,*
- 12 *Trojugenae, aptatis: Graji discordia signant*
- 13 *Ora sono, chypeosque suos, mentitaque tela*
- 14 *Agnoscent. Quanti cumulantur stragis acervi!*
- 15 *Mars errat dubius; victi in certamine saevo*
- 16 *Victoresque cadunt. En luce coruscus abena*
- 17 *Vestibulum ante ipsum, primoque in limine Pyrrhus*
- 18 *Exultat: primus correpta dura bipenni*
- 19 *Limina perrumpit, postesque e cardine vellit*
- 20 *Aeratos. Ingens Periphas, agitator equorum*

- 21 *Armiger Automedon, una omnis Scyria pubes*
 22 *Succedunt: Priami domus intus, et atria longa*
 23 *Apparent, penitusque cavae plangoribus aedes*
 24 *Femineis ululant; ferit aurea sidera clamor.*
 25 *Cerno Hecubam, centumque nurus in sanguine multo*
 26 *Lapsantes. Priamus jacet ingens littore truncus*
 27 *Avulsumque humeris caput, et sine nomine corpus.*

Das klingt ja zunächst gar nicht so übel. Gedankengang und Gliederung leuchten durchaus ein. Es beginnt V. 1-4 mit alarmierendem Kampfgeschrei und Trompetensignalen sowie den in großer Stärke in die Stadt eindringenden Feinden. V. 5-10 wird, einsetzend mit einer Apostrophe an die Trojaner, die Vergeblichkeit ihres Widerstandes vor Augen geführt, denn das Morden ist ein allgemeines. V. 11-14 wiederholt sich der Gedankenverlauf von V. 5-10, geht jetzt aber auf genauere Einzelheiten des Widerstandes ein: Einige Trojaner haben durch griechische Ausrüstung die Feinde zu täuschen versucht, werden aber an ihrer Sprache als Troer erkannt, *nequiquam* V. 11 entspricht *frustra* V. 6; am Ende des Abschnitts fällt der Blick auf die Menge der – offenbar bei diesem Einzelmanöver – gefallenen Trojaner, vergleichbar V. 8-10 am Ende des vorigen Abschnitts. V. 15-16a, ungefähr in der Mitte des ganzen Textes, wird das gleichwohl noch schwankende Kampfgetümmel allgemein deutlich: Es gibt Gefallene auf beiden Seiten, allerdings werden auch jetzt schon *victi* und *victores* unterschieden. Der letzte Abschnitt, länger als die anderen, V. 16b-27, nennt erstmals Handelnde und Opfer mit Namen, konkretisiert also abermals, und richtet den Blick auf herausragende Gestalten, den wild wütenden Pyrrhus mit seinen Gefährten auf der einen, den König Priamus mit seiner Familie auf der anderen Seite. Die Handlung rückt schrittweise vor: Pyrrhus sprengt das Tor des Königspalastes mit Axthieben (V. 16b-20a); seine Gefährten folgen ihm nach (V. 20b-22a); man kann in die Tiefe des Palastes blicken (V. 22b-23a) und hört aus ihm das Angstgeschrei der Frauen (V. 23b-24); man sieht Hecuba, ihre hingemordeten Schwiegertöchter (V. 25-26a) und zuletzt Priamus, bereits enthauptet (V. 26b-27). Widerstand durch die Trojaner findet jetzt, im Gegensatz zu den Abschnitten V. 5ff. und 11ff., nicht mehr statt, die Griechen beherrschen das Geschehen. Vom Feuer in der Stadt, dem eigentlichen Anlaß für den Versvortrag und sozusagen dem *tertium comparationis*, ist kaum die Rede, nur V. 5 u. 6. Die Sym-

pathie der Verse liegt allerdings klar auf Seiten der Opfer, der Trojaner, wie man es bei Versen eines römischen Kaisers wohl auch erwarten sollte.

So weit so gut. Nun hat Sueton zwar zu Nero die Notiz *ad poeticam pronus carmina libenter et sine labore composuit nec, ut quidam putant, aliena pro suis edidit* (Nero 52), aber hellhörig für die Verwendung von Fremdtexten, wie wir spätestens heutzutage geworden sind, sehen wir denn doch, zunächst von der hohen Qualität dieser Verse durchaus beeindruckt, daß dies keineswegs eigenständige Formulierungen sind: Sie stammen fast sämtlich von Vergil und sind lediglich in Cento-Technik neu zusammengesetzt. Und zwar sind die Verse und Versteile weit überwiegend aus dem einschlägigen Passus bei Vergil übernommen, nämlich aus der Schilderung vom Untergang Trojas in Buch 2 der *Aeneis*, genauer aus dem Bereich V. 313-558.

V. 1 ist gleich Aen. 2,313, bezeichnet den Alarm, den die Trojaner geben, nachdem Aeneas den feindlichen Überfall bemerkt hat (298-312), zuvor durch Hector im Traum gewarnt (268-297).

V. 2-4 sind gleich, in geänderter Reihenfolge, Aen. 2,331. 330 (mit *armati* statt *insultans*). 332, bei Vergil steht also eigentlich:

*insultans. portis alii bipotentibus adsunt,
milia quot magnis umquam venere Mycenis;
obsedere alii telis angusta viarum.*

Bei Vergil ist dies der Kern der Nachricht, die Aeneas von dem Trojaner Panthus hören muß (2,318-335).

Auf das Eingreifen des Aeneas selbst gehen die Neronischen Verse in der Sache nicht ein, nehmen aber einige Wendungen daraus auf. V. 5 und 6 sind Vergilischen Mustern nicht in allem verpflichtet: *per flammis* begegnet nur Aen. 6,110, *raptat* nur G. 3,292, *cupido* natürlich oft, am ehesten wohl von Aen. 2,349 beeinflusst, wo aber das Attribut *extrema* steht, *furiosus* indes gehört überhaupt nicht zu Vergils Vokabular. *iuvenes* und *frustra* stehen Aen. 2,348, aber nicht so beieinander, *succurritis urbi incensae* in dieser Reihenfolge Aen. 2,352f.

V. 7-10 hingegen haben ziemlich enge Beziehung zu Aen. 2,363-369, was dort Eindrücke der verzweifelten Lage sind, die Aeneas bei seinem Stoßtrupp-Unternehmen gewinnt. V. 7-8a *perque* ist gleich Aen. 2,363-364a, V. 8b-9a *limina* gleich Aen. 2,365b-366a, V. 9b *sternuntur* aus Aen. 2,364

gewonnen, V. 9c *fortissima corpora* wohl aus Aen. 2,348f. *fortissima ... pectora*, V. 9d *ubique*-10 gleich 368b-369.

Die erste, für Aeneas und seinen Trupp erfolgreiche Kampfhandlung gegen Androgeos (Aen. 2,370-385) wird übergangen, nicht aber die daraus folgende Kriegslist der Trojaner, zur Täuschung Waffen der Griechen anzulegen, bis die Täuschung durchschaut wird und viele Trojaner fallen (386-434a). V. 11 ist außer *Nequicquam*, und *vobis* statt *nobis*, aus 2,389 genommen, V. 12 *aptatis* aus 2,390 *aptemus*, V. 12b-14a mit Umstellungen aus 2,422-423, die bei Vergil lauten:

*clipeos mentitaque tela
agnoscunt atque ora sono discordia signant.*

Anfang und Ende dieser Aktion sind somit erfaßt, nicht aber das Schicksal Cassandras, um die erbitterte Kämpfe gefochten werden (2,402-415).

Die hier abschließende Aussage 14b ist verhältnismäßig selbständig formuliert, nur *stragis acervos* begegnet Aen. 11,384.

V. 15-16a setzen sich zusammen aus G. 2,283 *dubius mediis Mars errat in armis* und Aen. 2,368 *victoresque cadunt*; die Worte dazwischen, *victi in certamine saevo*, haben keine genaue Parallele bei Vergil.

Ab V. 16 wird die Cento-Technik solider in ihrer Ausführung: Tatsächlich unvergilische Wörter oder Junktoren begegnen nicht mehr, eigenständige Abweichungen werden seltener und weniger umfangreich (16 *en* statt *et*, 18 *primus* statt *primos*, 19 *e* statt *a* könnte auch ein Versehen sein, 20 die eigentlich unnötige Umstellung *agitator equorum* statt *equorum agitator*, 25 *cerno* statt *vidi* sachlich bedingt, schließlich die Umstellung 25f. *in sanguine multo Lapsantes* statt *in multo lapsantem sanguine*). Es überwiegen jetzt längere Versatzstücke, von über einem bis zu fast zwei Versen (17-18a; 18b-20a; 21-22a; 23b-24; 26b-27). Sie stammen alle aus der bei Vergil viel breiteren Schilderung vom Ende des Priamus 2,434-558, im einzelnen 16-18a aus 2,469f. mit Umstellung (*Vestibulum ante ipsum primoque in limine Pyrrhus exsultat telis et luce coruscus aena*), 18b-20a aus 2,479b-481, 20b-22a aus 2,476b-478a mit der kleinen Abweichung *Periphias agitator equorum* statt *Periphias et equorum agitator*, 22b-23a zusammengesetzt aus *Priami* 2,484 und *domus ... apparent* 2,483b-484a, 23b-24 aus 487b-488, 25-26a aus 2,501 *vidi Hecubam centumque nurus* und 2,551 *in multo lapsantem sanguine*, schließlich 26b-27 aus 2,557f. Übergangen werden in diesem Abschnitt folgende bei Vergil ausge-

führte Handlungen (und damit auch Versmaterial aus diesen Zusammenhängen): Aeneas mit seinen Gefährten eilt zum Königspalast, den Trojaner von den Mauern herab gegen Sturmangriffe der Griechen verteidigen (2,434b-450); Aeneas gelangt in den Palast und stürzt ein großes Bauteil des Turms auf die Griechen herab, was aber nur vorübergehende Wirkung hat (2,451-468); Priamus legt trotz seines hohen Alters Waffen an, folgt dann aber doch dem Aufruf Hecubas, sich mit ihr zum Altar zu flüchten (2,506-525); der Priamus-Sohn Polites wird vor den Augen des Vaters von Pyrrhus erschlagen, und in wildem Ingrimm schleudert Priamus einen freilich kraftlosen Speer auf Pyrrhus, der sich darauf gegen diesen wendet und ihn ungerührt am Altar ermordet (2,526-553).

Formal berücksichtigt dieser Cento weitgehend die Regeln, die wir aus Ausonius kennen.¹ Seine Versatzstücke überschreiten nie die Grenze von zwei Versen. Freilich gibt es auch Stellen, wo das Cento-Prinzip umgekehrt sozusagen zur Atomisierung getrieben wird, indem jedes Einzelwort aus einer anderen Vergilstelle stammt.² Das ist durch die Ausonische Regel eigentlich nicht gedeckt. Und schon gar nicht sollte ein Wort verwendet werden, das bei dem Quellenautor überhaupt nicht belegt ist.³ Da solches aber auch sonst, etwa in neulateinischen Centones, durchaus begegnet und die Gesetze des Ausonius nicht von allen Verfassern in letzter Strenge angewendet werden, kann man sagen, daß dieser Vergil-Cento Neros formal dem Standard entspricht.

Allerdings entfaltet dieser Cento gerade nicht jenen Reiz, der einen solchen, wenn man dergleichen überhaupt mag, am ehesten interessant macht. Er liefert nämlich eine Erzählung mit Versmaterial, das aus einer Erzählung eben desselben Ereignisses stammt, diese freilich um wichtige Nebenhandlungen und zudem insgesamt verkürzend, aber in derselben Reihenfolge der Einzelheiten. Er gibt also nur eine Zusammenfassung Vergils mit Vergils eigenen Worten. Ein gelungener Cento hingegen formuliert mit übernommenen Versteilen gerade etwas, was der Dichter, aus dem die Versteile stammen, nie gesagt hat. Man denke nur an den *Cento*

¹ *Cento nuptialis*, praef.: ... *in unum versum ut coeant aut caesi duo aut unus et sequens <medius> cum medio. nam duos iunctim locare ineptum est, et tres una serie merae nugae.*

² Z.B. V. 9 *sternuntur fortissima corpora*: Jedes Einzelwort kommt zwar bei Vergil vor, aber nirgends in dieser Junktur.

³ Was allerdings nur für *furiosus* V. 5 zutrifft.

nuptialis des Ausonius.⁴ Ein rechter Cento übt also jene hohe Virtuosität des Zitierens, die darin liegt, dem unveränderten Wortlaut des zitierten Autors einen anderen und idealerweise einen gerade entgegengesetzten Sinn zu geben. Anfangs fanden wir diese Verse vielleicht noch recht gelungen, jetzt wachsen doch wohl unsere Bedenken.

Es dürfte aber nun an der Zeit sein, preiszugeben, wo diese Verse sich eigentlich gefunden haben. Natürlich handelt es sich nicht um ein verbürgtes Werk des Kaisers Nero, nicht einmal um einen für ihn gesicherten Cento. Die Verse begegnen in einem neulateinischen Epos, den *Petreidos libri XXIV* des Antonio Mirabelli, gedruckt Neapel 1858-1861, einem Epos über das letzte Lebensjahr des Apostels Petrus, mit dem rekordverdächtigen Umfang von ca. 35.000 Versen.⁵ Die breite Schilderung dieses Gedichts umfaßt auch weithin die römische Geschichte der Zeit, also auch das große Feuer des Jahres 64 in Rom mitsamt Neros Auftritt als Kitharöde, natürlich auch, mit besonderer Hingabe, die anschließenden Christenverfolgungen. Nero ist, in guter christlicher Tradition, eine reine Ausgeburt der Hölle, von dem man an Schlechtem gar nicht genug sagen kann. Von daher liegt es für den Dichter Mirabelli nahe, ihm, abgesehen von dem geschmacklosen und zynischen Auftritt überhaupt, ein unerhebliches Gedicht in den Mund zu legen, in dem weder in der Gestaltung der Worte noch in der Erfindung der Handlung auch nur eine Spur eigener Leistung erbracht ist.⁶ Allerdings beschuldigt Mirabelli den Kaiser weder explizit noch implizit des Plagiats, dessen, er habe fremde Verse für seine eigenen ausgegeben.

⁴ Vgl. Gleis 2013, 171f.

⁵ Es ist mir ein dringendes Anliegen, auch an dieser Stelle Thomas Gärtner aufs herzlichste zu danken: Er hat mich auf dieses hochinteressante Epos überhaupt erst aufmerksam gemacht und mir zudem großzügig eine Kopie des Textes zugesandt. – Zu Mirabelli vgl. Giordano 2010. Mirabelli lebte von 1812 bis 1883. Er war ein leidenschaftlicher Verfechter des geschriebenen wie auch des gesprochenen Lateins, dessen Verbreitung und Beherrschung ihm ein Garant zu sein schien für die Fortdauer der antik-römischen Kultur in unlöslicher Verbindung mit der christlichen Religion und der Herrschaft des Papstes – dies wohlgemerkt im 19. Jahrhundert und mitten im Risorgimento. Seine *Petreis* propagiert diese Ideale, zumal Petrus als der erste aller Päpste in ein typologisches Verhältnis zu Pius IX., dem zeitgenössischen Papst (1846-1878), gerückt wird, das sich dem Verhältnis des Aeneas zu Augustus bei Vergil vergleichen läßt.

⁶ Buch 17, Mirabelli 1858-1861, 3, 273f.

Diese Zurückhaltung verwundert, aber er läßt Nero eindeutig, bevor er zum Versvortrag ansetzt, sagen:

*„O quae pulchra mihi,“ dixit, „spectacula! Troiam
Ardentem calida potuit Maro fingere mente.
Ipse oculis video: citharam mihi cedo⁷ parumper,
O Spore: quae rerum species! ego diruta dicam
Pergama, romani memorabo carmina vatis.“*

Nero kündigt also ausdrücklich an, Verse Vergils vorzutragen. Damit widerspricht Mirabelli sogar der antiken Bezeugung, die es völlig klar macht, daß Nero bei dieser Gelegenheit einen Abschnitt aus den von ihm verfaßten *Troica* vorgetragen hat.⁸ Den Kaiser auch noch als Plagiator hinzustellen, diesen Giftpfeil hat sich Mirabelli entgehen lassen – schwer begreiflich, warum.

Bibliographie

- F. Giordano: Antonio Mirabelli, in: *Dizionario Biografico degli Italiani* 74 (2010) 764-766.
- R.F. Gleis, Die Auflösung des Textes. Zur literarischen, grammatischen und mathematischen Centonisierung Vergils, in: M. Baumbach/W. Polleichtner (edd.), *Innovation aus Tradition*, Trier 2013, 167-186.
- A. Mirabelli, *Petreibos libri XXIV*, Napoli 1858-1861.

Zusammenfassung

Wer wüßte nicht gerne, mit welchen Worten der Kaiser Nero das große Feuer in Rom besungen hat? Antonio Mirabelli hat um 1860 in seinem neulateinischen Epos *Petreibos*, einer Schilderung des Apostels Petrus in seinem letzten Lebensjahr, eine interessante Antwort auf diese Frage gefunden, die allerdings die dichterischen Fähigkeiten des dilettierenden Kaisers nicht im besten Licht erscheinen läßt.

⁷ Mit falscher Prosodie, das e in *cedo* ist kurz: sicher durch Versehen Mirabellis falsch gemessen, nicht absichtlich dem dilettierenden Kaiser in den Mund gelegt.

⁸ Tac. Ann. 15,39,3; Suet. Nero 38,2; D.C. 62,18,1 und dazu ib. 29,1: ἀνέγνω Τρωικά τινα ἑαυτοῦ ποιήματα.